

Erfolgreicher Ueberraschungsangriff.

Irun in den Händen der Nationalisten.

Front vor Irun, 4. September. Am Freitag früh um 7 Uhr ist es den Truppen des Generals Nola gelungen, die heimgutkämpfte Stadt Irun zu erobern.

Unter Ausnutzung des unächtigen Wetters konnten die nationalitischen Streitkräfte überraschend aus dem etwa 800 Meter vor der Stadt gelegenen provisorischen Stellungen vorbrechen. Nach kurzem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer wurden die roten Verteidiger zurückgeworfen, die in wilder Flucht sich über die internationale Brücke bei Hendaye auf französisches Gebiet zu retten suchten.

Hendaye von Flüchtlingen überflutet.

Unversämtes Auftreten der roten „Freiheitskämpfer“.

Hendaye, 4. September. Die Zahl der nach Frankreich flüchtenden Rotgardisten nimmt immer noch zu. In ihren blauen Monturanzügen, mit Gewehr und Pistole, roter Binde am Arm, gehen sie in langen Reihen vor dem Güterschuppen des Bahnhofes von Hendaye und warten auf ihre weitere Bestimmung. Ruffische Laute klingen aus dem Hausen der Flüchtlinge heraus. Die Polizei hat alle Hände voll zu tun. Sie reicht kaum aus für den plötzlichen Ansturm aus dem roten Spanien. Ganze Autokolonnen, darunter ganz neue Wagen, kommen über die Brücke, die Scheiben sind mit kommunistischen oder marxistischen Abzeichen beschriftet. Das geraubte Gut wird mitgenommen. Die kommunistische weibliche Frontkämpferformation ist, wie sich jetzt herausstellt, schon um 6 Uhr morgens geschlossen über die Grenze marschiert, also noch eine Stunde vor dem Einrücken der Nationalisten in Irun. Ein tragisch-sonniger Anblick, diese angstverzerrten Gesichter, jener Mannweiber, die sich nicht scheuen haben, aus dem Hinterhalt zu morden und im entscheidenden Augenblick doch zu feige waren, den offenen Kampf zu wagen. Waffen und Munition werden den Roten von der französischen Gendarmerie abgenommen und mit Lastautos abtransportiert.

34 rauchende Trümmerhaufen hinter den flüchtenden Roten.

Behobia im Sturm genommen.

Hendaye, 4. September. Um 10 Uhr vormittags hatten sich noch einige letzte Posten der Roten Miliz in der Nähe der internationalen Brücke, von wo aus sie mit Maschinengewehren Sperre vor die gut gedeckt anrückenden Abteilungen der Nationalisten zu legen versuchten. Diese haben ihre Maschinengewehre augenscheinlich längs des Bahndamms, der von Behobia nach Irun führt, in Stellung gebracht. Sie beherrschen den ganzen Stadtteil in der Nähe der brennenden Zündholzfabrik. Auch im Zentrum Irun stehen ganze Häuserblöcke in Flammen. Die Rauchsäulen steigen hundert von Metern gegen den Himmel und legen sich wie eine dicke Wolke über die Stadt. Es handelt sich in der Hauptsache um Großgaragen französischer Firmen, die von den Marzisten vor ihrer Flucht in Brand gesetzt worden sind, damit die zahlreichen neuen Wagen nicht in die Hände ihrer Gegner fallen. Einige der Flüchtlinge haben neue Wagen mitgebracht. Diese sind nicht einmal zugelassenen Wagen wurden ihnen aber sofort abgenommen und zu Duzenden auf den Ladeflächen übergestellt.

Haunterbrochen treffen neue Flüchtlinge in Hendaye ein. Sie haben zum großen Teil den Grenzfluß Bidassoa zwischen Behobia und Irun durchschwommen, weil sie durch das geplünderte Umgehungsmander der nationalitischen Truppen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten waren. Viele Angehörige der Roten Miliz tragen ihre Gewehre noch bis zu den französischen Grenzposten von Hendaye, wo sie sich widerwillig entwaffnen lassen.

An den Straßen liegen Waffen in hohen Stapeln, von Vogelmitteln und Jagdgewehren bis zu den modernsten amerikanischen Militärgefahren, alte Revolver und moderne Pistolen, Munitionstaschen und Patronengürtel. Gegen Mittag ist der erste Sonderzug mit Flüchtlingen nach Innerfrankreich abgegangen.

Auch von den roten Minenarbeitern auf Bilbao, den sogenannten „Dynamiteros“, sind viele nach Hendaye geflüchtet. Ihre angebliche Gefährlichkeit hat sich in der Hauptsache als Großsprecheri herausgestellt. Sie haben mit ihren Dynamitpöckchen überhaupt nicht entscheidend in den Kampf eingreifen können.

Die bei Irun und Fuentarrabia stehenden mittleren und schweren Batterien der Roten schweigen seit heute früh 7 Uhr. Die Bedienungsmannschaften sollen beschossen haben, ihre Geschütze zu sprengen, sobald sie ihre Stellungen nicht mehr halten können.

Nachdem die nationalitischen Streitkräfte durch ihr Umgehungsmander unter Vermeidung der unterminierten Straße entlang des Bidassoa nach Irun eingebrungen waren, gingen sie am späten Vormittag zu einem scharfen Angriff gegen das etwa 3 Kilometer flugaufwärts gelegene Dorf Behobia vor. Nach hartem Kampf wurde dieses Dorf von ihnen genommen. Da den Roten der Rückzug nach Irun abgeblockt war, durchschwammen sie, nachdem jeder weitere Widerstand vergeblich erschien, den Bidassoa und begaben sich auf französisches Gebiet. Dort wurden sie von französischen Gendarmen in Empfang genommen, entwaffnet und nach Hendaye transportiert.

Aus Irun hört man immer noch heftiges Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. In einigen öffentlichen Gebäuden, wie im Postamt, leisten einzelne Posten der Roten immer noch einen verzweifelten, aber aussichtslosen Widerstand.

Auffallend sind die zahlreichen Carabineros, die sich unter den Rotgardisten befinden. Kaum haben sich die Verteidiger von Irun von ihrem ersten Schreden erholt, und schon kommt wieder die ganze marxistische Frechheit bei ihnen zum Durchbruch. Sie legen ihre rote Armbinde nicht ab, halten den Vorübergehenden drohend die erhobene Faust unter die Nase, beschimpfen Gott und die Welt und tun so, als ob sie bei sich zuhause wären. Die französische Polizei ist zwar unermüdet tätig, aber sie ist zu schwach, um gegen diesen frechen Mißbrauch des Gastrechtes einzugreifen.

Die Ueberläufer erzählen, daß sie von den nationalen Truppen völlig überrascht worden seien. Diese wären unter Vorantritt von Regulares und der Fremdenlegion am Grenzfluß Bidassoa vorgegangen, mit der Absicht, durch Einnahme der internationalen Brücke Irun völlig von Frankreich abzuschneiden. Als die Verteidiger eines Manders im letzten Augenblick erkannt hatten, sei von ihnen sofort die gesamte Rote Miliz alarmiert worden, die nur im Vauschritt und mit Mühe und Not die Grenze hätten erreichen können. Viele Leute schimpfen auf die Madrider Regierung, die sie gelächelt und im Stich gelassen hätte. Andere wiederum behaupten, sie würden sich unmittelbar nach Barcelona begeben, um dort weiter zu kämpfen für die „Sache der Freiheit“.

Man wird erwarten dürfen, daß Frankreich einen derartigen Neutralitätsbruch durch die Roten nicht zulassen wird.

Das unmittelbar vor Fuenterrabia liegende alte Torpedoboot der Roten steht unter Dampf, um sich sofort in Sicherheit bringen zu können, wenn die nationalitischen Streitkräfte sich dem Orte nähern. In Irun selbst wird jetzt fast geschossen. Es hat den Anschein, als ob die wenigen dort verbliebenen Angehörigen der Roten Miliz sich dem Rückzug auf das Fort Guadalupe zurückziehen.

Burgos meldet nationalitische Erfolge.

Burgos, 4. September. Der Radiosender Burgos meldet, daß die zwischen Irun und San Sebastian gelegenen Orte Palasay und Reutria von der nichtkämpfenden Zivilbevölkerung geräumt werden. Diese Meldung wird bestätigt durch die in den späten Abendstunden des Donnerstags fortwährenden Grenzüberschreitungen bei Hendaye, wo am Donnerstag mehr als 1500 Menschen auf französisches Gebiet gekommen sind. — Im Frontabschnitt von

Irun—San Sebastian seien, so meldet Burgos weiter, im Laufe des Donnerstags 2000 Mann carlistischer Freiwilliger als Verstärkung für die Nationalisten eingetroffen.

Marxistische Kriegsschiffe beschädigt. — Bomben auf Malaga.

La Corunna meldet, daß nationalitische Flieger neuerdings den Flughafen von Malaga und die im Hafen liegenden Kriegsschiffe der Roten mit Erfolg bombardiert hätten. — Auch über dem Nordbahnhof von Madrid seien mehrere Bomben abgeworfen worden.

Wer liefert die Munition?

Paris, 4. September. Das „Echo de Paris“ meldet eine weitere Neutralitätsverletzung an der spanisch-französischen Grenze.

Abends seien zwei Lastkraftwagen mit spanischen Nationalisten in Hendaye angekommen und fragten nach für sie eingetrossener Munition. Die Grenzbeamten hätten ihnen erklärt, daß es unmöglich sei, sie ihnen auszuliefern. Am anderen Morgen um 8 Uhr früh fuhren dieselben beiden Lastkraftwagen über die Brücke von Behobie, und zwar vollgeladen mit Munition. Das Blatt fragt: Woher kommt die Munition? Wer hat sie gebracht? Kein Mensch wisse etwas!

Die Madrider Regierung zurückgetreten.

Neues Kabinett unter Largo Caballero.

Paris, 4. September. Wie Havas aus Madrid meldet, ist die Regierung Giral am Freitagvormittag gegen 18 Uhr zurückgetreten. Unter dem Sozialistenführer Largo Caballero wurde ein neues Ministerium gebildet, das sich wie folgt zusammensetzt:

- Ministerpräsident: Largo Caballero (Sozialist)
- Außenministerium: Alvarez del Vayo (Sozialist)
- Inneres und Justizministerium: Indalecio Prieto (Sozialist)
- Finanzministerium: Angel Galarza (Sozialist)
- Unternehmensministerium: Jesus Hernandez (Kommunist)
- Industrie und Handel: Anastasio de Gracia (Sozialist)
- Essentielle Arbeiten: Aguirre (Basquischer Nationalist)
- Justiz: Mariano Ruiz Funes (Landesrepublikaner)
- Landwirtschaftsministerium: Luis Uribe (Kommunist)
- Verkehrsministerium: Bernardo Giner de Los Rios (Rep. Union)
- Arbeitsministerium: Tomas y Piera (Katalanische Linke)

Der frühere Ministerpräsident Giral gehört dem neuen Ministerium als Minister ohne Portefeuille an.

Das neue spanische Kabinett — eine Kampfregerung.

Paris zur Madrider Regierungsumbildung.

Paris, 4. September. Wie am Freitagabend aus politischen Kreisen in Paris verlautet, sieht man in dem neuen spanischen Kabinett eine Kampfregerung, die der Forderung der an den verschiedenen Fronten kämpfenden marxistischen Milizen entspricht. Sämtliche Minister selbst an dem Bürgerkrieg teilgenommen zu haben. Ueberhaupt hat lediglich die Abwesenheit der Syndikalisten und Anarchisten in der Regierung die Ernennung des neuen Außenministers Alvarez del Vayo, der früher längere Zeit als sozialistischer Journalist in Paris tätig gewesen ist, wird einer gewissen Genugtuung verzeichnet.

Die Streiklage in Südwales.

London, 4. September. Der Vollzugsausschuß des Bergarbeiterverbandes von Südwales teilte gestern abend mit, daß nach dem Fehlschlag der Vermittlungsverhandlungen die gesamte Bergarbeiterchaft von Südwales in Streik von rund 120 000 Mann am Montag in den Streik treten wird. Der englische Bergwerksminister versuchte am Donnerstag in lehrer Stunde, den Streik abzuwenden. Seine Bemühungen mit einer Abordnung des Bergarbeiterverbandes von Südwales blieben erfolglos. Inzwischen sind

Der Herr auf Rassehne

Roman von Hans Richter

(Nachdruck verboten.)

Der Förster bleibt stehen. „Vorwärts jetzt!“ flüstert er. „Wir sind nicht mehr weit. Such, Cora!“

Der Hund geht, die Nase am Boden, davon; die Männer folgen ihm. Reekle hält den Hund an der Leine. Es geht hin und her, wohl eine halbe Stunde lang. Endlich scheint Cora eine Spur gefunden zu haben, denn jetzt zerrt sie zielbewußt und ist kaum mehr zu halten. Und dann stehen sie an einer Stelle, an der das Gras blutig ist.

Reekle läßt die Lampe aufblitzen. „Hier haben sie aufgehoben“, sagt er. „Wir haben natürlich wieder das Rachehuhn, und ich kann mir morgen beim Ober meine Nase abholen.“

Cora wischt, und als sie auf die Fußspur gefest wird, nimmt sie die Fährte noch einmal auf, hundert Meter, zweihundert Meter, dann hat sie sie im regenassen Waldboden verloren. „Aus!“ sagt der Förster.

Als sie durch die Schneise, die den Staatswald und die Rassehner Forst voneinander trennt, nach Hause gehen, steht plötzlich ein Mann vor ihnen.

„Halt!“ schreit Reekle.

Der andere bleibt ruhig stehen. „Gut Freund, Förster! Sind Sie auch nach Wildtöben aus? Mein Verwalter hatte Schiffe gehört, und da bin ich noch einmal selber losgegangen.“

Im Lampenlicht erkennt Heino einen hochgewachsenen, noch jungen Mann in Jagdjoppe, wie sie auch das Gewehr über der Schulter.

„Neuer Forstassessor, wie?“ fragt der andere.

„Nein, alter Bekannter — der Sohn vom alten Herrn auf Jolono.“

Kun sucht die Lampe des andern in Heinos Gesicht. „Jolono?“ Der ist doch gefallen? Ach so — da sind Sie wohl der Amerikaner?“

„Wahrscheinlich!“ lacht Heino.

„Freut mich, Sie zu sehen, Vetter!“ Eine Hand greift nach der feinen und drückt sie. „Ich bin Dieter von Rasselaff. Hoffe, Sie mal auf Rassehne begrüßen zu können. Gabt ihr die Brüder denn nun gefunden?“

„Den Ausbruch, ja“, murrt Reekle. „Aber sonst nichts.“

„Na, dann kann ich ja auch heimwärts pilgern.“

Dachte, sie hätten das Stück krank geschossen. Ist ja bei der hohen Obrigkeit alles in guten Händen.“

Als sie wieder allein sind, sagt Heino den Förster am Arm. „Hatte Herr von Rasselaff nicht Schweiz am Armet, Reekle?“ Aber der will nichts gesehen haben.

Drittes Kapitel.

Als Heino am andern Morgen aufwacht, ist es ihm, als seien die Ereignisse der Nacht ein Spul gewesen. Er muß zuerst einmal ans Fenster treten, um zu wissen, wo er eigentlich ist. Unten hat Brown bereits das Auto aus dem Schuppen gezogen und geht ihm mit einem Wassererschlauch zu Hilfe.

Daneben lockt Mutter Anna ihre Puten und Gänse mit lautem Rufen zum Futter. Es ist ein mächtiger Lärm auf dem Hof; auch John Brown sieht zu und lacht über das ganze Geschäft. Wahrscheinlich ist er dabei in Irland auch auf einem Bauernhof groß geworden und kennt das von seiner Mutter her.

Als Anna Reekle Heino am Fenster sieht, ruft sie ihm etwas zu, das man vor Putengeschnatter nicht verstehen kann. Und der Chauffeur macht eine steife Verbeugung; er hätte sie in der Vorfahrt des Landstübes von Mister Williams in Santa Cruz, diesem Traum von Agaven, Palmen und kostbaren Steinen, nicht besser machen können.

Nun wird alles wieder in sein ordentliches Geleise zurückgetreten. Das Auto ist bald fertig, der Koffer wird aufgepackt, werden, in zwei oder drei Stunden sind sie in Danzig, und Heino Karzin wird wieder ganz der Mann werden, der er nun sechzehn Jahre hindurch war, der klar und nüchtern denkende Geschäftsmann, der in dem Danziger Kontor dem Partner gegenübersteht, ruhige, sachliche Fragen stellt, kleine Feinheiten des Segners durchschaut und geschickt mit leichter Fronte pariert.

Kann sein, daß man sich einigt. Nun, dann wird das Auto die Fahrt zwischen Berlin und Danzig wohl öfters machen. Wenn nicht, fährt man nach Berlin zurück. Man hat etwas, das in Deutschland zur Zeit alle Türen öffnet: ein großes, greifbares Vermögen, ein Erbteil Marys, das man selbst vergrößert und besetzt hat. Und man hat Geschäftserfahrungen und eiserne Nade.

Als Heino fertig angezogen herunterkommt, ist der Tisch für ihn gedeckt, und Mutter Anna sitzt ihm gegenüber und nötigt ihn zu essen. Der Förster ist fort.

„Er ist gleich am frühen Morgen auf die Oberförsterei gegangen, um Bericht zu erstatten“, sagt sie. „Es geht ihm schwer an, Herr Leutnant. Was ist das, und mal ist das,

und es ist einem so, als steh immer schon der Wächter hinter einem, der nur darauf wartet, daß man sich perlonieren läßt. Ist ja so: Die Jungen wollen auch ran, aber man kann es sich doch nicht denken, daß man nun in der Stadt sitzen und in den Grünraum gehen soll, wenn man was fürs Essen braucht, das man sich sonst aus dem Garten geholt hat. Und der Mann wird es mit Spagiergehen allein auch nicht schaffen. Einer, der mit dem Walde groß geworden ist, will mit dem Walde alt werden. Das an die Aeren, und es wäre besser, er hörte und säbe nicht mehr davon. So wie gestern.“

„Was denn?“ fragt Heino.

Aber er bekommt keine Antwort. Denn draußen vor dem Garten hält ein Sandständer mit hohen Rädern und einem alten Braunen davor; eine Dame ist abgefahren und bindet das Pferd am Zaun fest. Eine junge Dame, die alles, was sie tut, mit kraftvollen Bewegungen ausführt. Jetzt klopft sie dem Braunen noch einmal den Hals, und ihm die Decke über und geht auf das Haus zu.

„Das ist das Rassehner Fräulein!“ sagt Mutter Anna. Heino ist aufgestanden. „Sie bekommen Besuch, Mutter Anna, und ich werde paden.“

Die will gerade antworten, daß es ihr der Mann noch auf die Seele gebunden habe, sie dürfe den Gast nicht fortlassen, er läme bestimmt bald zurück, und dann wollen sie doch noch einen Gang durch das Revier miteinander machen; er müsse ihm doch zeigen, was es so an neuen Pflanzungen gäbe. Und gegen Abend — aber das ist eigentlich eine Ueberraschung, und sie sollte wohl nicht davon sprechen, aber nun müsse sie es eben doch —, gegen Abend wollte er ihn noch auf einen Bock ansetzen. Dort wird der Ober schon genehmigen, hat er gesagt, dort Leutnant. Wenn die Zeiten auch langsam sind — für seine alten Freunde hat man schon noch nen Bock übrig!“

Gerade als sie das sagt, geht die Tür auf, und eine junge Dame tritt ins Zimmer. Heino Karzin ist nunmehr in Frau begeben in den Jahren; Frauen, wie sie drüben in Amerika wachsen, besonders im goldenen Westen, dunkelhaarigen, glütängigen, maßlos verblöbten Frauen. Mary ist so gewesen, mittelgroß, schlant, ohne mager zu wirken, und in allen Bewegungen von einem selbstredenden Rhythmus getragen. Mary hätte in San Francisco jeden Mann wählen können, den sie haben wollte, und gerade ihn hätte sie vom ersten Tage an begünstigt, gleich — oder gerade weil — er sie kaum beachte.

(Fortsetzung folgt.)

